

MOZARTS "ZAUBERFLÖTE"

ODER: "In diesen heiligen Hallen..."

... kennt man der Rache nicht." (Bibl. Text: Lk 23, 33ff, Joh 19, 25 ff)

Einführung: „Die Zauberflöte“ – wie es euch gefällt

„Die Zauberflöte –egal ob gut oder schlecht inszeniert- ist beim Publikum immer ein Erfolg“, sagte einst Achim Freyer, der sie insgesamt sechsmal in Szene setzte und dabei immer wieder anders und neu, denn „steige nicht 2x in den gleichen Fluss“. --- Und so ist die Zauberflöte –zauberhaft, märchenhaft, mysterienhaft, burlesk- immer wieder neuen Deutungen ausgesetzt – und sie hält das auch aus. Eine der gewagtesten Deutungen hat im letzten Jahr Jan Assmann, der gelehrte Ägyptologe aus Heidelberg, vorgelegt. Ägyptologe. Denn –nur zur Erinnerung- ursprünglich sollte die Zauberflöte bis 6 Tage vor der Premiere, wie eine Zeitung damals berichtet, „Die Egyptischen Geheimnisse“ heißen. Doch dann wird kurzfristig –gut so?- der Name noch geändert.

Ägyptische Geheimnisse. J. Assmann vertritt in seinem opulenten fast 400 Seiten langen opus die These, dass es sich in der Zauberflöte fraglos um ein Einweihungsritual für Gebildete und das einfache Volk in ein geheimnisvolles Mysterienspiel handelt, auch dann, wenn man das heute nicht mehr versteht. Und die Gebildeten wie das gemeine Volk sind gleichermaßen angesprochen. So könne es eben jeder verstehen, wie er gerade will, „wie es euch gefällt“, kann das für ihn grad Wichtige heraus saugen - Papageno/na – Tamino/Pamina – Sarastro, die Lichtgestalt – Königin der Nacht oder wie auch immer – und es stimmt für ihn. Die Zauberflöte –geheimnisvoller Zauber auch in ihrer Deutung.

Ich nenne Ihnen als zunächst nur verworrene und verquere, vielleicht aber auch als geheimnisvolle Einstimmung einfach einige Leitsätze Jan Assmanns:

„Die Zauberflöte ist neben Shakespeares Hamlet und Leonardos Mona Lisa das 3. große Rätselwerk unsere Kultur ... ein ganzes Bündel von Rätseln...Besonders beliebt sind Versuche, die Handlung der Zauberflöte auf eine versteckte freimaurerische, allchemistisch-rosenkränzlerische und politische Botschaft zu entschlüsseln... oder ein komödiantisches Volkstheater oder ein moralisches Lehrstück oder gar ein Patchwork von allem... Es geht in meinen Augen aber darum die Ideale einer unter den damaligen Umständen sich in der Form des Geheimbundes organisierenden Aufklärung mit möglicher Breitenwirkung (auch für das gemeine Volk) in Form eines Kunstwerks zum Tragen zu bringen ... mit einer doppelbödigen Botschaft, die sowohl die Eingeweihten und Gebildeten als auch die Profanen erreichen will...Dabei bringt die Zauberflöte ein Ritual auf die Bühne und lässt es nicht nur vor den Zuschauern ablaufen, sondern bezieht diese auch auf subtile Weise in dies Ritualgeschehen mit ein, so heterogen, wie sie sind: Kinder und alte Menschen, einfache Leute und Gelehrte, Profane und Eingeweihte...Und Papageno gar, das einfache und profane Kind, ist mit seinen 3

Arien und 2 Duetten musikalisch als Hauptfigur herausgestellt.... Im Ganzen: ein Rätselwerk“

Wie sollen wir damit umgehen? Heute – hier? Doch einfach so, dass wir uns

1. an der schönen Musik erfreuen, ganz gleich wie der Text gedeutet wird – die Musik lebt und ist durch noch so viele Worte nicht totzukriegen

2. dann aber doch –Thema und Ziel des heutigen Abends- die ganz eigene, aus der christlichen Tradition und Weltdeutung geborene Interpretation anzubieten.

Also meine Zauberflöte. Ob's dann auch die Ihre ist, das steht dahin – darf dahin stehen.

Motto: Jeder/jede soll die Zauberflöte grad so verstehen, wie es gut für ihn/sie ist, wie es ihm und ihr gefällt. Mir gefällt sie so – und das will ich Ihnen präsentieren .

Doch zunächst –weniger verwirrend- schöne Musik – die Ouvertüre im Dreiklang!

I.

Die Zauberflöte - ein Zaubermärchen und/oder ein Mysterien-Spiel?

Meine "Zauberflöte" also - zauberhaft schön, natürlich vor allem die Melodien, natürlich. Unser aller Mozart auf der Höhe seines Schaffens, mit 35 Jahren und doch auch schon drei Monate vor seinem Tod. Die "Zauberflöte" - neben dem Requiem, das er zu dieser Zeit komponierte, sein Lebenswerk. Die "Zauberflöte", wo all sein innerer Reichtum in die Musik hineinkomponiert wurde - eine Art Vermächtnis. Die "Zauberflöte" - ein wundersames Märchen, in dem allerlei Geister, Geharnischte, Sklaven, Jünglinge, Männer und Frauen - meist in der Dreizahl - herumspringen, toben, singen, spielen, weinen und lachen. Papageno und seine Papagena - allseits bekannt, bis in Kinderspiele hinein - burlesk, clownesk. Ja. Und natürlich auch ganz Erhabenes, geheimnisvoll. Sarastro, der Priester des Lichtes, der Versöhnung, der Toleranz und die Königin der Nacht, der Rache verfallen. Erhabenes Mysterientheater, vor allem dann, im 2. Teil, wenn es zum Schwure kommt. Mit drei Akkorden schließt die Ouvertüre, die wir hören "Stärke, Schönheit, Weisheit" - mystisch-geheimnisvolle Welt der Freimaurerei, tief und schwer. Und dann doch auch wieder all die Clownerien.

Ich habe natürlich als gerade mal halbgebildeter Musikkenner allerhand zur Zauberflöte gelesen, und ich könnte Ihnen das jetzt alles wiedererzählen, um mir und Ihnen zu zeigen, dass ich mich wirklich gut vorbereitet habe. Also: Dass das

Ganze ein wirres Durcheinander sei, ohne rechten inneren Zusammenhang, eine Mixtur von Zaubermärchen, burleskem Volkstheater und geheimnisvollem Mysterienspiel. Dass das Ganze eine simple Auftragsarbeit sei, ähnlich unserer Vorabendserien im Fernsehen, um den schnellen finanziellen Reibach zu machen, inszeniert vom durchtriebenen Schikaneder, der Mozart übers Ohr gehauen habe. Dass das Libretto - also der Text - von vielen inneren Widersprüchen nur so strotzt, weil von Schikaneder und Mozart auf die Schnelle zusammengeschrieben, alte Vorlagen nach Lust und Laune verändert wurden. Dass hier ein innerer Kampf um die Anerkennung der Freimaurerloge in Wien anno 1791 sich abspielte, Freimaurergeheimnisse ausgeplaudert werden, Freigeisterei entlarvt werde, oder auch - anders herum - gerade positiv offen gelegt werde, um sie gesellschaftsfähig zu machen: "Seht, so gut und edel sind wir!" Dass die mystischen Texte zum Volksstück dazukomponiert seien, die geheimnisvollen Zahlen, der 3 oder 18 oder 22 Akkorde und Szenen, die drei Damen, die drei Jünglinge, die drei Priester, die drei Sklaven. Dass sich in dem Ganzen ein Kampf zwischen Dunkelheit und Licht, Tag und Nacht, Sonne und Mond, Königin der Nacht und König des Tages abspiele; Männerwelt und Frauenwelt. Vor allem: Dass es hier um eine innere Entwicklung des Tamino gehe, wie er - von mütterlichen und väterlichen Kräften umgeben, zum Manne reift, die Proben des Lebens besteht, ein schwerer Kampf das... ach ja. Dass es hier nur einzig und allein um die schöne Musik gehe und all die vielen Worte seien gleichgültig, gleich-gültig.

Genug der verschiedenen Interpretationsversuche. Ich habe sie alle, fast alle gelesen (Ihnen gesagt, Euch gezeigt, dass ich sie parat habe), und nun lass ich sie ganz fröhlich beiseite, lasse sie links liegen und biete Ihnen meinen ganz eigenen Zugang zu diesem Märchen an. Denn es ist für mich ein Märchen, zweifellos, wie alle Märchen mit einem Helden, Tamino, der sich auf den Weg macht, sich selbst zu finden, der sich bewähren muss im Kampf, der dabei gute Helfer hat, diese drei Damen, drei Jünglinge - stets drei an der Zahl, welch Märchenmotiv - der sein inneres freies Kind aufspielen lässt in Papageno - Papageno, ein Teil in Tamino - der sich von der Mutter lösen muss, tief und dunkel wie alle Mütter sind, der den Vater, den lang vermissten Vater - Väter werden oft in der Kindheit vermisst - dann doch neu findet, im reifen Alter zu ihm zurückfindet, und der die Weisheit, die der Vater auch verkörpert, am Ende, ganz am Ende gewinnt, wenn er alles in sich integriert hat, was ihm auf dem Weg zum Leben begegnet. Denn *"in diesen heil'gen Hallen kennt man der Rache nicht."*

Ich lese also das Märchen von der Zauberflöte (im übrigen, der Vater und der Ehemann der Königin der Nacht, der im Märchen selbst gar nicht auftritt, hat dem Tamino diese Zauberflöte, die ihn schützt, vermacht, und die drei Damen im Dienste der Königin der Nacht überreichen ihm diese Zauberflöte), ich lese also das

Märchen der Zauberflöte als in sich geschlossene Einheit, wo alles zusammenpasst, das Volkstümlich-Burleske und das Mystisch-Geheimnisvolle, wo Freimaurerei und christliche Verkündigungstradition zusammenpassen, ich lese es als Einheit, so wie es uns vorliegt, versuche so, dies Märchen zu verstehen als ein Märchen von "Einem, der auszog, sich selbst zu finden", seinen inneren Weg zu gehen, wie Du, wie ich ihn gehen. Und ich lade Sie ein, mir auf diesem Weg zu folgen, alle klugen Interpretationen, die wir alle kennen, versuchsweise für eine Stunde beiseite zu legen und alle Gestalten dieses Märchens, alle Gestalten, als Teile von mir, im Helden des Märchens, in Tamino zu begreifen. Also, wie man so schön sagt, ich lese das Märchen von der Zauberflöte auf der Subjektebene, so dass alle einzelnen Gestalten Teil des Helden, des Tamino, Teil von mir und von Dir sind. So schlicht und einfach lese ich es. Ganz schlicht, wie Johann Wolfgang Goethe es las, als er sagte: "Dem, der wirklich hinsieht, wird der innere Sinn nicht entgehen." Ganz schlicht, wie Tamino, er, in Gestalt des freien spielenden Kindes Papageno sein Lied daher singt *"Ein Vogelfänger bin ich ja"*.

(Lied: "Ein Vogelfänger bin ich ja.")

II.

Papageno (Mozart?) in Tamino auf der Suche nach sich selbst, umgeben von allen guten Geistern

Ja, ein Vogelfänger ist der Tamino-Papageno, stets lustig - heissa - hoppssassa. So wie ein freies Kind im Garten des Lebens spielt, spielen kann, naiv, unbekümmert, ein paradiesischer Zustand gar. Wollen wir so sein? Sind wir gar so? Können wir so werden? Ich sage: Wir sind gewiss auch so, nicht nur, aber so sind wir auch. Wir alle. Ach ja, das frei spielende Kind in uns, es gibt es fast nur noch im Traum, im seligen Traum, im seligen Schlaf. *"Wär sie mein Weib und ich ihr Mann, sie schlief an meiner Seite ein, ich wiegte wie ein Kind sie ein."* So wie Kinder mit ihrer Puppe spielen, im Traum, im seligen Schlaf. Doch das Leben - hart und entschieden, scheint es auszutreiben aus mir, nichts da mit freiem Spiel des Vogelfängers, stets lustig - heissa - hoppssassa. Oder doch?

Ich erinnere mich noch sehr gut - viele von Ihnen sicherlich auch - das war die Erkennungsmelodie in den 50er, 60er Jahren für den guten alten Schulfunk im Nordwest-Deutschen Rundfunk. Selige Zeiten? So bin ich zur Oper, als Kind, als Jugendlicher gekommen. Selige Zeiten? Schulfunk - Schule des Lebens? Achtet mir den Vogelfänger nicht gering! Sagt nicht, er ist nur ein naiver Clown, der tumbe Tor des Stückes, Gegenpol zum schwermütig suchenden Tamino, ernst, erdrückt von der Last, erwachsen zu werden. Wenn schon so, dann Gegenpol in Tamino. Vielleicht nimmt Papageno das vorweg - der geborene Papa-Papa-geno - was wir alle noch nicht sind, nicht mehr sind, noch nicht wieder sind, wozu er aber - auch der Tamino

in uns - auf dem Weg ist. Und es mag am Ende sogar sein –hab ich zwar bisher nirgends gelesen, aber es liegt ganz nah- dass sich das frei spielende Kind in Papageno am Ende seines Lebens selbst ein Denkmal setzt. In Papageno, frei spielendes Kind – und natürlich auch in Tamino, der da im Papageno und wohl auch in Mozart steckt. (Nur eine Vermutung spreche ich aus, aber immerhin). Ich halte dafür, um es in biblisch-lutherischer Sprachmelodie zu sagen, ich halte dafür, dass der Papageno, das frei spielende Kind, auch im Tamino steckt, dem schwermütigen Helden des Stückes, der Hilfe braucht in seinem Leben. *"Zu Hilfe, zu Hilfe, sonst bin ich verloren, der listigen Schlange zum Opfer erkoren."* So beginnt's ja. Ja, die Schlange, der altböse Feind, von Adams Tagen an, die Schlange, der Luzifer, der aber auch ein Lichtbringer ist, mich aus der Dunkelheit - Königin der Nacht! - zum Lichte bringt, in Sarastros Sonnenlicht. Doch ich greife vor. *"Zu Hilfe, zu Hilfe!"* Und da sind die drei guten Helfer, die drei Damen, wie es heißt. Die töten das Ungeheuer. In mir, an mir. Die Schlange, die an mir, an Tamino nagt, und Tamino - unser Held, mein Held - kann jetzt den Weg, den Weg zum Leben wirklich anfangen zu gehen.

Irgendwo habe ich gelesen, schon der Beginn der Oper sei ein Zeichen dafür, dass hier alles durcheinander ginge. Denn die drei Damen, die nach der äußeren Konstruktion dem bösen Reich der Königin der Nacht angehören, würden hier völlig unlogisch den Tamino helfen. Eigentlich müssten sie doch, der schlichten Logik zufolge, als Dienerinnen der Königin der Nacht, das Böse tun, den Tamino verfolgen, vor allem später dann ihm hinderlich im Wege stehen, eben weil sie dem Reich der Nacht angehören. Ach ja, unsere naive Logik! Als ob die Königin der Nacht nur böse wäre! Als ob Dunkelheit und Nacht - Mondeswelt - nur lebensfeindlich seien! Als ob das, was wir als böse empfinden, nicht doch gerade uns auf den Weg bringt, die andere Seite der gefährlichen weiblichen Kraft, das nach vorn Drängende, das was uns voranbringt, repräsentiert. Die verschlingende Mutter auf der einen Seite und die freilassende, helfende Mutter auf der anderen Seite. Im Märchen von "Hänsel und Gretel" (Ihr erinnert Euch, in zwei Monaten wieder präsent) ist es ja auch so. Die Mutter die frei lässt, die Mutter die bindet. Die Königin der Nacht - Mutter Taminos? Das ist doch falsch! Sie ist doch die Mutter der bei Sarastro gefangenen Pamina. Also Inzest, wenn sie zugleich Mutter Taminos und Paminas sei. Ach, wieder welche blinde Schnellschuss-Logik. Als ob es hier darum ginge. Wir werden es gleich noch ganz direkt hören.

Also, wie auch immer: Durch die Hilfe der drei Damen, die zum Hofstaat der Königin der Nacht gehören, beginnt der Weg. Später kommen dann auch noch die drei Knaben hinzu. Zu welchem Reich gehören sie denn? *"Drei Knaben hold und schön und weise umschweben uns auf unsrer Reise"*, und begleitet von Papageno, dem frei spielenden Kind in mir, macht sich Tamino also auf den Weg und begegnet, wie sollte es anders sein, begegnet Pamina, seiner Frau, der Frau, der

weiblichen Seite in sich.

Hören wir das Duett von Pamina und Papageno- beide schon im Namensanfang ähnlich, ja Sie haben recht gehört, Papageno und Pamina; denn das freie Kind in Tamino nimmt hier schon vorweg in Papageno, was einst erst noch werden muss. Deutlicher kann kaum gesagt werden, dass Papageno selbst ein Teil in Tamino ist.

(Duett Pamina - Papageno "Bei Männern, welche Liebe fühlen")

III.

Die Mutter - Der Vater - Der Mann - Die Frau. Wer bin ich? Was ist meine "Wahrheit"?

"Wir wollen uns der Liebe freuen, wir leben durch die Lieb' allein, ihr hoher Zweck zeigt deutlich an, nichts Edleres sei, als Weib und Mann, Mann und Weib und Weib und Mann reichen an die Gottheit an." Also das ist stark. Ja es ist stark und wahr. Wenn Mann und Frau sich wahrhaft vereinigen, so ist das etwas Göttliches. Sag ich so. Nein, sag ich nicht einfach so, ich sag es ganz bewusst. Und ich weiß natürlich, was ich in unserer Gesellschaft, wo auch ganz andere Lebensformen propagiert werden, damit sage. Doch zumindest gilt ja auch dies: Wenn ich Männliches und Weibliches in mir - jeder von uns trägt das in sich - miteinander verbunden habe, wirklich miteinander verbinde (integriert habe, wie es so schön heißt), wenn es also zusammenpasst, dann, ja dann reicht es an das Göttliche heran. Dann sind wir gar erlöst in uns, in unserer Welt. "Siehst du den Menschen gehen, er ist nur halb zu sehen" - meist, als Mann und Frau, bloß Mann - männlich, bloß Frau - weiblich - "und ist doch rund und ganz und schön." In uns stecken beide Hälften, männlich - weiblich, die zusammen gehören, die zusammenpassen. Pamina und Papageno nehmen vorweg, was noch ein weiter Weg ist. Tamino, du hast noch viel zu wandern, dein Weg ist noch weit.

Die Königin der Nacht macht es ja auf ihre Weise deutlich, als sie ihren geliebten Sohn - ihren inneren Sohn - entlässt auf den Weg, da singt sie doppel-deutlich: *"Oh zittre nicht, mein lieber Sohn, du bist ja schuldlos, weise, fromm. Ein Jüngling, so wie du, vermag am besten das tief gebeugte Mutterherz zu trösten."* In der Tat! Sie ist die Mutter von Tamino und Pamina. Tamino auf dem Weg, schuldlos, weise, fromm, er geht den Weg, der ihm frommt. Doch zugleich ist da auch noch das Klein-Hänschen in Tamino, gebunden zurück an die Mutter. "Das tief gebeugte Mutterherz zu trösten." Keiner versteht mich so gut wie du, mein Sohn! Und welcher Sohn - der kleine Hans in der weiten, weiten Welt allein - würde nicht dahin schmelzen und zur rechten Zeit nach Haus geschwind zurückkommen. Junge, komm bald wieder! Mein lieber Sohn, *"Ein Jüngling so wie du, vermag am besten, dies tief*

gebeugte Mutterherz zu trösten."

Das ist die Königin der Nacht. Königin ist sie, Königin der Herzen, in unsrem Herzen. Und wenn solch tiefe Bindung an die Mutter da ist - bei wem von uns gibt es diese Bindung nicht - dann kann das schon dunkel sein, und geheimnisvoll und voll Nacht und Tiefe und mit verschlungenen Armen und kein Weg, frei zu werden, zu sich selbst zu finden. Doppelbödig, doppeldeutig - die Botschaft der Mutter, der Königinmutter. Wie so oft bei Müttern. Oh, gefährlich ist's, sag ich, in ihren so liebevollen Fängen, hilfreichen Polypenarmen zu bleiben.

Doch das ist nur der eine Teil der Mutter. Sie hat ja ihre drei Damen an der Seite, die wahren Helferinnen, die alle möglichen Schlangen besiegen, damit sich der Held aus den Schlangendarmen befreien kann und den eigenen Weg gehen kann. Wohin?

Hin zu seiner "Wahrheit". Pamina weist den Weg, hat sich mit dem freien Kind Taminos, dem Papageno, bereits auf den Weg gemacht, mit dem frei spielenden Kind, zu dem der ernste suchende Jüngling Tamino noch auf dem Weg ist. Mit Papageno singend, spielend, besingt sie, die Pamina, am Ende in C-Dur (das einzige Mal in der Oper in C-Dur, der klarsten musikalischen Figur, C-Dur ist Ausdruck der reinen Wahrheit habe ich gelesen), singt sie zusammen mit Papageno (Papageno:) *"Mein Kind, was werden wir nun sprechen?"* (Pamina:) *"Die Wahrheit, wär' sie auch Verbrechen."* Die Wahrheit also, die am Ende des ersten Aktes, das Ende vorwegnehmend, stellvertretend der Chor der Priester ausspricht. *"Wenn Tugend und Gerechtigkeit der großen Pfad mit Ruhm bestreut, dann ist die Erd' ein Himmelreich und Sterbliche den Göttern gleich."*

(Chor der Priester "Tugend und Gerechtigkeit")

IV.

In der Welt des weisen alten Mannes

Halten wir hier, am Ende des 1. Aktes, ein wenig inne. Wir sind in der Welt des weisen Mannes, des weisen alten Vaters eingetreten, in die Welt Sarastros. Sicher, ganz sicher, hier spielt alte orientalische Mythologie mit hinein, wie sie die Freimaurer, die ja Anteil an dieser Oper haben (Mozart selbst gehörte zur Loge, Schikaneder ebenso, viele andere damals in Wien auch, vertrieben von der französischen Revolution 1789) sicher also, hier spielt orientalischer Mysterienkult mit. Isis und Osiris werden ja besonders bezeichnet, dieses alte ägyptische männlich-weibliche Götterpaar. Und Sarastro ähnelt schon dem Namen nach, nicht zufällig an Zoroastra, Zaratustra sicher. Da gäbe es noch viel mehr Kluges über die Mythologie zu sagen. Doch Sarastro, die Welt des Lichtes und der Sonne, ist auch die Welt des Vaters, des Vaters, zu dem Tamino, erlöst aus den beschützend

gefährlich umgarnenden Armen der Mutter auf dem Wege ist. "Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!" Nein, doch nicht das! Doch, dies auch!

Also die Welt der Sonne, des Lichtes, der äußeren und inneren Klarheit, die jede, jeder von uns, auch benötigt, um leben zu können. Damit keine Missverständnisse aufkommen: Wir benötigen auch die Nacht, die Welt der Nacht, unsere Mutterkönigin der Nacht, die benötigen wir auch, doch sie ist nicht alles. Den Mann in sich muss. Tamino - aus der Welt des Weiblichen erlöst, vertrieben, befreit aus diesem Paradies - den Mann muß er in sich entdecken, erkämpfen, gewinnen. Nein noch anders: Gelöst, befreit von der Mutter, im Reich des Vaters, neues lichtes Leben entdeckend - Tugend und Gerechtigkeit - muss er Männliches und Weibliches in sich, verbinden, und als er dann am Ende Pamina gefunden hat, in sich, da hat es sich vollendet: Darauf zielt es hin, dazu ist Tamino auf dem Weg. "*Zu wahrer Tugend und Gerechtigkeit*", oh ja, doch das steht noch aus, steht aus für jeden. "*Dann ist die Erd' ein Himmelreich*" - ja, in der Tat, wo Tugend und Gerechtigkeit sich flächendeckend ausbreiten - ach denk ich an Berlin und Bonn in diesen Tagen - wo sie sich ausbreiten, Tugend und Gerechtigkeit, wenn sie sich ausbreiten würden, dann wär' die Erd ein Himmelreich. Nun sage bloß keiner, das Libretto dieser Oper, die Texte seien bloß so aus merkantilen Verkaufsinteressen dahin geschlurt worden! Ich könnte ohne daß ich die christliche Interpretationskeule schon aus meiner Tasche ziehe, ohne Mühe sagen, ja, wo Tugend und Gerechtigkeit, diese männlich-weiblichen Tugenden herrschen, da ist der Himmel auf Erden schon da. Und das meinte Jesus, als er vom Himmelreich sprach. Doch gemacht, nicht zu schnell, noch ist das hier in dem Märchen eine Verheißung, ein Ausblick, ein Vorblick, Traum des erwachsenen Papageno in Tamino, Traum des erwachenden Ichs in uns, daß wir doch einmal erwachsen, grad und mit aufrechtem Gang, mit Courage und klarem Blick durch die Welt gehen. In Sarastro ist es vorweggenommen, er zeigt dies Ziel. Doch bis dahin - am Ende des 1. Aktes sind wir gerade, eben zur Hälfte sind wir erst auf unserem Weg gelangt - ist der Weg noch weit.

Kein Wunder, sondern ganz konsequent, dass der Marsch der Priester den 2. Akt eröffnet. Hören wir diesen Marsch, marschieren wir mit.

(Marsch der Priester)

V.

Der schwere Weg, ein "Mensch" zu werden, zwischen Prüfungen, Anfechtungen, Rachegöttern und guten Helfern

So, nun marschieren wir also im 2. Akt, wo sich alles zuspitzt, da bei Sarastro in seinem Reich und wo es zur Lösung, zur Erlösung kommt. Zunächst - ich beginne

ganz äußerlich - tauchen alle Gestalten gemeinsam auf. Da tummeln sich alle, die in diesem Spiel mitspielen. Also: die drei Damen, die drei Jünglinge, die drei Sklaven, die drei Priester, der Chor der Priester, Monostatus, die wahre Schalkfigur des Stückes, der betrogene Betrüger, Tamino, Pamina, Papa- und Mama-geno, natürlich die Königin der Nacht und der König des Tages Sarastro. Alle tummeln sich in mir, in uns, streiten und kämpfen, lieben und hassen sich. Das ist so im Leben, so geht's zu. Eine bunte Gesellschaft, eine schlechte, eine schöne Gesellschaft. Das sind die Prüfungen des Lebens.

Drei Prüfungen hat Tamino zu bestehen. Vor allem Verschwiegenheit ist nötig, *"Tugend, Verschwiegenheit, wohltätig sein"*. Oh ja, ich höre Lessings Nathan im Hintergrund raunen, und der Priester fragt: *"Großer Sarastro, wird Tamino auch die harten Prüfungen, die seiner warten, bestehen? Bedenke, er ist ein Prinz."* Darauf Sarastro, ganz im Sinne Nathans: *"Mehr, er ist ein Mensch."* Und dann, so höre ich, treibt das Ganze auf die Spitze. Die Königin der Nacht singt ihre berühmte Rachearie im höchsten, schönsten Koloratursopran, ein Bravour-Stück für jede Sopranistin, Rache Worte mit schöner, süßer, einschmeichelnder Melodie. Musikalisches Gauklerstück? Ein Bravourstück? Ein Stück Wahrheit? Ja, ein Stück Wahrheit. Hört den Text nüchtern gelesen: *"Der Hölle Rachen kocht in meinem Herzen, Tod und Verzweiflung flammet um mich her, zertrümmert sein auf ewig alle Bande der Natur, wenn nicht durch dich Sarastro wird erblassen! Hört Rachegötter, hört der Mutter Schwur."* Und ich denke, Ihr hört dabei auch die schöne, wunderschöne Musik mit. Schöner, denke ich, geht es nicht. Mozart, Amadeus, gottgeliebt, auf dem Höhepunkt seines Schaffens, früh vollendet, ja vollendet, drei Monate hat er noch zu leben.

"Der Mutter Schwur" - Verzweifelt. Loslassen muss sie, freilassen das Kind auf dem Wege zum Vater. Ja, vielleicht ist es nötig, alle Bande der Natur zu zertrümmern, damit das Kind loskommt (ich weiß als Vater eines Sohnes, einer Tochter, wie schwer das ist, ich kann's fühlen, wie noch viel schwerer es für die Mutter sein muss). Die Bande der dunklen, nächtlichen Natur, erdverwachsen zu lösen und den Gang zur Sonne, zum Licht, die andere Seite des Lebens zu erkennen und wahrzunehmen: Tugend und Gerechtigkeit und Weißheit und Stärke zu erfahren. Die Mutter kann ihn nicht halten. Und da nützt auch kein Racheschwur nichts. Racheschwur, dieses dumpfe miternächtliche Gefühl verletzen Empfindens ist da - Gott sei's geklagt - ein wirklich schlechter Ratgeber. Doch: Wer ist frei davon? Wer? "Rache ist süß" sagen wir, so süß wie der wunderschöne Gesang der Königin der Nacht, so süß. Aber ach, doch mit recht bitterem Nachgeschmack. Und hier legt sich das Märchen fest. Hier wird es eindeutig und klar und prägnant. Ohne Wenn und Aber, unzweideutig. **Nein**, zur Rache, **ja** zur Versöhnung. Und Sarastro spricht es aus, stellvertretend für uns alle, als Priester der Tugend und Gerechtigkeit und Weisheit: *"In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht, und ist ein*

Mensch gefallen, führt Liebe ihn zur Pflicht. In diesen heil'gen Hallen, wo Mensch den Menschen liebt, kann kein Verräter lauern, weil man dem Feind vergibt. Wen solche Lehren nicht erfreuen, verdient nicht ein Mensch zu sein."

(Sarastro-Arie "In diesen heil'gen Hallen")

VI.

"... kennt man der Rache nicht"

Doch wer ist frei davon? Wie komme ich auf den Weg dazu?

"In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht, wen solche Lehren nicht erfreuen, verdient nicht, ein Mensch zu sein." Ich denke, hier ruht das Stück, das Märchen. Hier steht es still und stellt uns in G-Dur, in Dur die Wahrheit vor Augen. *"Die Wahrheit, und wär's auch ein Verbrechen"*, wie Pamina einst vorausahnend sang. Nein, kein Verbrechen ist die Wahrheit, wahr ist sie. So ist es und so soll es sein. Und da ist nichts mehr zu erklären. Das ist wahrhaft das Himmelreich auf Erden. Wenn es so ist, dass es so ist, *"In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht. Wen solche Lehre nicht erfreuen, verdient nicht ein Mensch zu sein."* Sonne und Weisheit und Klarheit und - ach ja - tiefe, tiefe Vernunft. Können wir so leben, ist es uns möglich? Sarastro, der weise Mann, er ist durch Feuer und Wasser gegangen und kennt das Leben in allen Höhen und Tiefen. Er hat den Weg des Tamino schon beschritten und gibt ab von der Weisheit dessen, was er erfahren hat. Hier steht das Märchen still!

Es geht nicht anders, an dieser Stelle muss ich dann doch an die Weisheit der Bibel, an die Wahrheit der Bibel erinnern, an Jesus, wie ihn uns Lukas präsentiert, am Kreuz, neben alle den Verbrechern, neben uns Rachegöttern. In Lukas 23 heißt es: *„Sie kreuzigten ihn daselbst und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Einer der Übeltäter aber, die da aber gehängt wurden, lästerte und sprach: Bist du nicht Christus, hilf dir selbst und uns. Da antwortete der andere und sprach: Fürchtest du dich denn nicht vor Gott? Wir empfangen unseren Lohn zu Recht, was unsere Taten wert sind. Dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein“..*

Und bei Johannes heißt es:

„Es stand aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter. Als nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger, den er lieb hatte, spricht er: Frau, siehe, das ist dein Sohn. Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter.“

Das war Jesu Lebensstil. Ich will gar nicht groß psychologisieren, spekulieren und christianisieren. Ich will einfach sagen, ja so sieht wahres Leben aus, wenn ich

Mann und Frau, Frau und Mann, Dunkles und Helles, Nacht und Tag in mir vereint habe, wenn alle Rachegötter aus mir ausgezogen sind, wenn ich ein wahrer Mensch bin, ein wahrer Mensch, voll männlicher Kraft und weiblicher Weisheit oder auch voll weiblicher Kraft und männlicher Weisheit. Ach wenn ich bei Jesus, dem Mann, der lebte und liebte, wie eine Frau, wie ein Mann nur leben kann, alles in mir vereint habe. *"In diesen heil'gen Hallen kennt man der Rache nicht. Wen solche Lehren nicht erfreun, verdient nicht, ein Mensch zu sein."* Ja, so ist's. Doch. Wir haben es verdient, wir alle. Wir verdienen, ein wahrer Mensch zu sein. Und Tamino ist auf dem Weg dazu! Tamino, der das alles hört, Tamino, der Jüngling, vereint mit Papageno, seinem Kind, auf der Suche nach Pamina, der weiblichen Wahrheit in sich. Tamino, gelöst aus dem Reich der Frau Mutter, gelöst, losgelöst, empfangen im Reich des Vaters Sarastro *"in diesen heil'gen Hallen."*

Und damit es nicht gar zu persönlich wird, gar zu individuell, wird's wieder etwas von uns abgelöst, in die mythisch-mystische Ferne gerückt - Isis und Osiris - ägyptische Weisheit - Tempelkult, Freimaurertümelei.

Der Chor der Priester singt: *"Oh Isis oh Osiris, welche Wonne bald fühlt der edle Jüngling neues Leben. Bald ist er unsrem Dienste ganz ergeben, sein Geist ist kühn, sein Herz ist rein, bald wird er unser würdig sein."*

(Chor der Priester: "Oh Isis, oh Osiris")

VII.

Das Zaubermärchen inmitten aller wienerischen Freimaurerei und lutherisch-norddeutschen Bekenntnis-Chorälen

Chor der Priester - Ja, an dieser Stelle dann doch ein paar ganz kurze Worte zur Freimaurerei. Es gibt - sagte ich eingangs - viele Spekulationen über den Freimaurer-Hintergrund der ganzen Oper. Und natürlich ist der da, dieser Hintergrund, unbestreitbar, vordergründig ist er da, natürlich. Denn Mozart gehörte dem Verein an und Schikaneder auch. "Zur gekrönten Hoffnung" hieß die Loge. 1789 im französischen Freiheitskampf vertrieben, fristete die Loge in Österreich unter Leopold II noch ein umkämpftes Dasein, ehe sie 1795 vom Aufklärungskaiser Joseph II offiziell aufgelöst und verboten wurde, inoffiziell natürlich noch ihr geheimes Wesen trieb. So die äußeren Fakten. Und nun gehört es zum Wesen der Logen der Freimaurer, ein Geheimnis um ihre innere Struktur zu machen, nichts nach außen dringen zu lassen, Verschwiegenheit nach außen, grenzenlose Offenheit nach innen. Wahre Brüderlichkeit. Und an dieser Stelle gibt's wilde Spekulationen.

Die einen sagen: Wie können Mozart und Schikaneder das Geheimnis der Loge nur lüften! Allen Menschen das Geheimnis wie auf einem Tablett nach außen offen

legen, also alles preisgeben, was doch geheim sein soll. Das ist Verrat. Und folglich sei Mozart, so die Spekulation, nach der Aufführung am 30. September 91, zwei Monate später, am 6. Dezember 91, in Form eines Ritualmordes von Logenbrüdern umgebracht worden, weil er das Geheimnis der Freimaurer verraten habe. So die eine wilde Spekulation. Bloß warum dann nicht auch seinen noch schlimmeren Kumpanen Schikaneder?

Die anderen sagen, Mozart und Schikaneder wollten in einer für Logen sehr gefährlichen Zeit - wüste Phantasien über sie und ihre angeblichen rituellen Praktiken und Zaubereien gingen um - darstellen, wie edel und gut und human die Freimaurer sind. Alles offen legen, alles der Öffentlichkeit anbieten, und ihr seht wie christlich und gut und tugendhaft und tolerant wir Logenbrüder in Wahrheit sind. Gar Graf Zinsendorf, der lutherisch-pietistische Christ aus Sachsen, der zu dieser Zeit in Österreich weilte, sollte so gewonnen werden. Christentum und Freimaurerei gehen in eins, Zinsendorf sah das Stück am 6. November, genau einen Monat vor Mozarts Tod und äußerte sich sehr anerkennend über das Ganze. Ich denke, für die These, die solle vom Odium des Geheimnisses und des Gefährlichen befreit werden, indem alles offen gelegt wird, Tugend und Stärke und Schönheit und Weisheit, *"In diesen heiligen Hallen kennt man der Rache nicht"*, für diese These spricht manches.

Doch, wie dem auch immer sei, ich will es nur der Genauigkeit halber und der historischen Vordergründigkeit wegen erwähnt haben. Denn im Tiefsten ist es kein Freimaurerstück, keine Apologie für die Freimaurerei und auch kein Verrat an der Freimaurerei, sondern es ist ein Märchen, ein Zaubermärchen, die Zauberflöte, die der Vater des Tamino zum Schutz seinem Sohn mit auf den Weg des Lebens gibt, vermittelt durch die drei Damen der Frau Mutter, damit der Sohn, der gemeinsame Sohn, den Weg zum Leben findet. Die Flöte, die ihn schützt vor allem Bösen, auf dass er seinen Weg gehen kann, um zu finden den Vater, die Mutter, das wahre Leben, um sich mit Papageno und Tamino zu vereinen auf dem Weg, noch nicht am Ziel.

Und der Chor der Priester begleitet, geleitet ihn dabei. Priester - und da mag es dahingestellt bleiben, ob es Priester in der Kirche oder in der Loge sind, was tut's. Und es ist ganz gut, dass es diese vordergründige Logenäußerlichkeit gibt, Mysterium der Freimaurerei, denn der innere Weg eines Menschen ist stets verdeckt durch den äußeren Schein, durch das äußerlich Sichtbare, das doch nur Schein ist, auch verfremdet durch das äußerlich Sichtbare, auf dass das Innere nicht sofort und zu platt zutage tritt. Was Papageno, der Vogelfänger, auf der einen Seite ist, das frei spielende Kind in Tamino, das ist der Chor der Priester - majestätisch-feierlich auf der anderen Seite. Auch sie gehören zu Tamino. In dreifacher Gestalt (drei Damen, drei Jünglinge, drei Priester, drei Sklaven) tauchen sie stets auf. Die Dreiheit des

Märchens ist's, und wir lassen alle Spekulationen, ob Wasser, Feuer, Erde, Luft, die vier Elemente, durch die 4 x 3 Gestalten, vier Dreiheiten, angedeutet werden sollen. Das ist alles äußerer Mummenschanz, um den inneren Weg dann doch im Dunkeln zu lassen, zu verbergen.

Einmal leuchtet es auf! Einmal, als die zwei - hier nur zwei - Geharnischten ganz unvermittelt, denn es passt wirklich nicht in den sonstigen Duktus, zwei Geharnischte - auftauchen. Eine vereinte Zweiheit tritt auf, das einzige Mal, und sie singen - oh Widersinn, oh Wahnsinn, oh Wahrsinn im tiefkatholischen Wien, beim tiefkatholischen Mozart - ein urprotestantisch norddeutsch-lutherisches Lied, das erste in deutscher Sprache gesungene reformatorische Kirchenlied. "Ach Gott, vom Himmel sieh darein" von Luther 1524 komponiert, sie singen's in Form einer kontrapunktischen Bach'schen Fuge. Sie singen mit Anklang an Jesaja 43, Vers 2, wo es heißt:

"Wenn du durch Wasser gehst, ich bin bei dir, wenn du durch Feuer schreitest, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen, denn ich der Herr, dein Gott, bin bei dir, dein Retter."

Hören wir die zwei lutherisch-norddeutsch Geharnischten, ein Fremdkörper, ein Kontrapunkt im Dreiklang wunderschöner Mozart-Kompositionen.

(Die zwei Geharnischten)

VIII.

Auf der Straße des Lebens hin zu Vater, Mutter, zu sich selbst in "Stärke, Schönheit, Weisheit"

"Grad der, welcher wandert diese Straße voll Beschwerden, wird rein durch Feuer, Wasser, Luft und Erden, wenn er des Todes Schrecken überwinden kann, schwingt er sich aus der Erde himmelan." Unzweideutig, ganz klar, Jesaja 43 steht dahinter - "wenn du durch Feuer und Wasser schreitest...". Und nun sind wieder viele Deutungen möglich. Feuer, Wasser, Erde, Luft, die 4 Elemente (überkluge Leute wollen sie gar auf die drei Priester - Feuer, die drei Knaben - Luft, die drei Damen - Wasser, die drei Sklaven - Erde beziehen, oder auch auf die 4 Hauptfiguren Sarastro - Feuer, Tamino - Luft, Papageno - Wasser, Monostatus - Erde, oder auch auf die vier Temperamente - sanguinisch, cholertisch, phlegmatisch, melancholisch - ach ja, lassen wir das).

Bei Jesaja ist eine Zusage: Wenn du durch Feuer und Wasser gehst, wo immer du auch gehst, ich bin bei dir, dein Gott. Das sagen die zwei Geharnischten im altlutherischen Choral "Ach Gott vom Himmel sieh darein" so wie es begann mit der Reformation. Und Mozart nimmt es freundlich auf und lässt so Tamino begleitet sein auf seinem Weg durch Feuer und Wasser auf der Erde sich in die Lüfte schwingen. *"Schwingt sich aus der Erde himmelan, erleuchtet wird er dann*

imstande sein, sich den Mysterien der Isis ganz zu weihn." Denn innerlich stimmt es: Wenn er durch Feuer und Wasser geht, begleitet von allen guten Geistern Gottes - drei Damen, drei Jünglinge, Helfer von allen Seiten - dann geht er den Weg von Mutter - dunkle Mutter Erde, von der eigenen Mutter, von der er sich im harten inneren Kampf gelöst hat, himmelwärts, hin zu seinem Vater, zum Vater. Ach, wer kann von uns von Herzen Vater sagen, den anderen Mann Vater nennen, zum Vater gelangen, wirklich zum Vater? Eine feministische Theologin sagte einmal ganz richtig: Der Ehrentitel Vater passt eigentlich nur auf Gott, vorbehaltlos auf ihn. Weil alle irdischen Väter weit hinter diesem Anspruch zurückbleiben, nicht Vater im Sinne eines weisen Vaters sind. Willst du wissen, wie und was ein Vater ist, sieh dir Gott Vater, den Vater Jesu an, wie Jesus mit ihm spricht. So sagt eine streng-dunkel feminine Theologin, auch eine Königin der Nacht. Ich selbst wage es ja kaum, dies so zu sagen.

Tamino geht diesen Weg äußerlich so, dass er Pamina gewinnt, die mit Papageno einst schon vorweggenommen hat, was Tamino der Mann, jetzt erwachsen geworden, erst erringen kann. Tamino: *"Mich schreckt kein Tod, als Mann zu handeln, den Weg der Tugend fortzuwandeln, schließt mir die Schreckenspforten auf, ich wage froh den kühnen Lauf."* Er geht seinen Weg, traumwandlerisch sicher, wie es einem Menschen, wie es uns wenn wir uns auf uns selbst verlassen, natürlich ist.

Der Schluss ist, wie stets im Märchen schnell erzählt: Papageno findet seine Papagena *"Pa-pa-pa-pa-gena..."* wir kennen das schöne Duett, zwei Kinder frei, verspielt, geraten zueinander, die frei spielenden Kinder in uns. Und Tamino ist am Ziel, findet seine Pamina. Und nun singen sie gemeinsam, er singt in ihr, sie singt ihm: *"Wir wandelten durch Feuergluten, bekämpften mutig die Gefahr, dein Ton sei Schutz in Wasserfluten, so wie er es im Feuer war."* Die Königin der Nacht, ach sie muss auf der Hölle Rachen verzichten, muss loslassen, freilassen, den sie so liebt hat. Die Mächte des Bösen sind verbannt, keine Anfechtung mehr. Sarastro, der Vater, kann singen: *"Die Strahlen der Sonne vertreiben die Nacht, vernichtende Heuchler, erschlichene Macht"* - wir werden es gleich hören. Und zum Schluss singt dann der Chor der Priester in höchsten Tönen das Lied - Isis und Osiris und die Freimaurerei im Vordergrund, wahres Licht des Himmels im Hintergrund - das Lied von der Dreiheit *Stärke, Schönheit und Weisheit*. Der Dreiklang, der von Anfang an die ganze Oper prägte. Drei Akkorde - das Maß unseres Lebens. Tamino ist zum Ziel gekommen. Ein Etappenziel. Er hat sich gefunden, alle Prüfungen des Märchens bestanden, ist zum Ziel gekommen. Ein Zauber, eine Abbildung des Lebens, unseres Lebens? *"Es siegt hier die Stärke und krönet zum Lohn, die Schönheit und Weisheit mit ewiger Kron."*

Denn in diesen heiligen Hallen kennt man der Rache nicht. So sei es auch bei uns.

Mozart, dem 35jährigen Kind, dem 35jährigen weisen Mann sei Dank, Papageno und Tamino in einem. Drei Monate vor seinem Tod - das Todesrequiem hatte er schon im Ohr. Mozart, weise in jungen Jahren, den Tod vor Augen, das Leben im Herzen, ihm sei Dank. *"In diesen heiligen Hallen kennt man der Rache nicht."*
(Chor der Priester)
